

## 4.6 Konzeptionslinien der Firmkatechese

Patrik C. Höring

Die Feier der Firmung hat in den letzten dreißig Jahren eine rasante ›Karriere‹ hinter sich: Vom nahezu unbedeutenden Sakrament, das nebenbei während der Visitationsreisen des Bischofs gespendet und empfangen wurde, hat es sich zu einem der Hauptarbeitsfelder in der Katechese und Jugendarbeit entwickelt. Gleichwohl tauchen nach den vielen Jahren intensiver Praxis zunehmend Fragen auf: Worin besteht der theologische Schwerpunkt der Firmung? Wer kann die aufwändige Vorbereitung noch schultern? Welche katechetischen Modelle und Konzeptionen haben sich bewährt? Wie stimmen die Erwartungen der Firmandinnen und Firmanden, mit denen der Katecheten/innen und der Gemeinde überein? Wie kann die Initiation in die Gemeinde angesichts großer pastoraler Räume gelingen?

### 1. Vom »vergessenen Sakrament« zu einem Schwerpunkt der Gemeindekatechese

Noch zu Beginn der 1970er Jahren galt die Firmung weithin als ein ›vergessenes‹ Sakrament. Karl Rahner sprach von einer »kümmerlichen Existenz«.<sup>1</sup> Im Leben der Gemeinden, aber auch im Leben der einzelnen Christinnen und Christen, hatte sie keine große Bedeutung. Sie stand an, wenn der Bischof auf einer seiner Visitationsreisen vorbei kam und wurde zumeist schulklassenweise an einem Wochentag gefeiert, ohne große Vorbereitung, nach einer kurzen Probe in der Kirche.

Mit der Wiederentdeckung der Pfarrei als Gemeinde als dem inhaltlichen und strukturellen Mittelpunkt christlichen Lebens

---

<sup>1</sup> Karl Rahner, Auch heute weht der Geist. Über das Sakrament der Firmung, in: ders., Die siebenfältige Gabe. Über die Sakramente der Kirche, München 1974, 44–62; 47. Vgl. Günther Biemer, Firmung. Theologie und Praxis (Pastorale Handreichungen 6), Würzburg 1973, 11.

(auch erkennbar am nun häufig benutzten Kompositum ›Pfarr-Gemeinde‹)<sup>2</sup> erfährt die Firmung in den 1970er Jahren eine inhaltliche Anreicherung. Verbunden mit einer Erhöhung des Firmalters von der Kindheit in das Jugendalter hinein, wird sie immer mehr zum › Sakrament der Mündigkeit‹ bzw. der › Entscheidung‹. Ob dafür in jedem Fall stichhaltige Gründe ausschlaggebend sind oder doch die Hoffnung, ältere Jugendliche ließen sich einfacher für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit einem personalen Glauben gewinnen, muss offen bleiben.

Die Entwicklung aber passt ins Gesamtgefüge: Christsein wird in einer pluralen Welt zunehmend als ein bewusstes Leben verstanden. Katholiken sollen mündig sein. Und so soll auch der Empfang eines Sakraments an eine bewusste Entscheidung gebunden werden. Ist dies schon bei der (Säuglings-)Taufe nicht der Fall, so soll zumindest bei der Feier der Firmung eine intensive katechetische Vorbereitung stattfinden, die zu einer mündigen Entscheidung führen, vor allem zurüsten soll für den künftigen Weg als fortan tatkräftiges Glied einer lebendigen ›Pfarr-Gemeinde‹.

Firmkatechese ist damit neben der Erstkommunionvorbereitung ein Paradebeispiel der Sakramentenkatechese: Der Vorbereitungsprozess auf die Feier des Sakramentes findet nicht (mehr) in der Schule (oder möglicherweise in der Familie), sondern ›vor Ort‹ statt, da wo Leben und Glauben zusammenfließen, wo sie geteilt und bedacht, gelebt und gefeiert werden: in der Gemeinde. Zugleich sind die Firmbewerberinnen und -bewerber als Getaufte längst Teil der Gemeinde und tragen zu einem lebendigen Lernprozess der Gemeinde selbst bei. Denn ›Gemeinde‹ wird nicht nur als Ort der Katechese verstanden, sondern auch als Subjekt der Katechese.

---

<sup>2</sup> Vgl. vor allem Ferdinand Klostermann, *Prinzip Gemeinde*, Wien 1965; Ferdinand Klostermann, *Gemeinde. Kirche der Zukunft*, 2 Bde., Mainz 1970.

## 2. Katechetische Konzepte zwischen religiöser Selbsterfahrung, kirchlicher Jugendarbeit und theologischer Propädeutik

Katechetische Konzepte dieser Zeit sind davon geprägt, die Firmandinnen und Firmanden (oft erneut) an die Gemeinde heranzuführen.<sup>3</sup> So genannte ›Gemeindepraktika‹ (auch als ›Projektstage‹ bezeichnete Mitarbeit in Einrichtungen und Gruppierungen) sind bis heute fester Bestandteil der vielerorts sich über ein halbes Jahr erstreckenden Kurse. Die Begleitung nehmen ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten, Männer und Frauen aus der Gemeinde, wahr, von denen nicht nur eine lebendige Zeugenschaft erwartet wird, sondern denen im Laufe der Jahre eine zunehmend anspruchsvolle religionspädagogische und jugendpastorale Tätigkeit zukommt, deren Begleitung intensiv ist und nicht überall im notwendigen Maße stattfindet.

Dahinter werden gestiegene Erwartungen und höhere Anforderungen erkennbar. Denn die von den meisten Mitgliedern der Gemeinde erhoffte Integration der Jugendlichen in das (bestehende) Gemeindeleben gelingt nicht ohne weiteres. Konnte in den 1970er Jahren noch eher auf Reste volkskirchlicher Strukturen gebaut werden, die beispielsweise eine Verknüpfung zwischen Katechese und kirchlicher Jugendarbeit erleichtert haben, ist um die Jahrtausendwende die Ungleichzeitigkeit kirchlicher Entwicklungen umso spürbarer. Während nur noch ein kleiner Teil der Jugendlichen Anschluss findet an gemeindliche Angebote und damit in die Gemeinde initiiert wird, wie etwa in Ministrantengruppen oder in den Jugendverbänden, bringt die große Mehrheit kaum noch Erfahrungen mit gemeindlichem Leben, geschweige denn persönliche Glaubenserfahrungen mit, die in der Katechese vertieft werden könnten. Ob sie die Erwartungen hinsichtlich der Wiederentdeckung der Gemeinde als

---

<sup>3</sup> Vgl. Ursula Heinemann / Clemens Ruhnu / Wilfried Vogelmann, Schritte in die Gemeinde. Vorbereitungskurs auf die Firmung, Werkbuch für Kursleiter, München 1988. Paul Weß, Firmung. Hinführung in der Pfarrgemeinde, Wien 1984.

Lebens- und Glaubensraum teilen, ist noch viel fraglicher<sup>4</sup>, fällt die Firmung doch gerade in jenen Lebensabschnitt, in dem die meisten Jugendlichen sich von Institutionen (Familie, Schule, Kirche) distanzieren. Der Beliebtheit der Firmung aber tut dies keinen Abbruch. Nach wie vor feiert zwischen 50 % und 80 % eines Erstkommunionjahrganges – in ländlichen Regionen sind es mehr als in der Stadt, bei jüngeren Firmlingen sind es mehr als bei älteren – wenige Jahre später auch das Sakrament der Firmung.

So werden die Firmkurse häufig zu einer Mischung aus inhaltlich orientierter theologischer Propädeutik mit dem Ziel, fast ›crashkursartig‹ vermutete oder tatsächliche Lücken hinsichtlich der Kenntnisse zentraler Glaubensaussagen und Glaubensvollzüge aufzufüllen – dem schulischen Religionsunterricht wird in diesem Zusammenhang oft wenig zugetraut –, und religiösem Selbsterfahrungskurs, der im Sinne einer Erstverkündigung einen erneuten Zugang zu Lebensfragen und einem persönlichen Glaubensvollzug eröffnen will. Ausgehend von einer kurzen biografischen Anknüpfung, umfassen sie inhaltlich oft die klassischen Themen der Katechismen: Gott, Christus, Heiliger Geist/Kirche, die entlang des Glaubensbekenntnisses entfaltet werden und (erst) zum Ende des Kurses hin zur Erläuterung des Firmsakramentes (und einer möglichen Klärung darüber, ob man das Sakrament überhaupt empfangen will) führen.<sup>5</sup> Andere Handreichungen versuchen eine noch stärkere Verknüpfung von so genannten »Lebensthemen« und »Glaubensthe-

---

<sup>4</sup> Zwar existieren Befragungen zur Firmpastoral aus mehreren Bistümern. Sie befassen sich aber im Wesentlichen mit der Erhebung der gegenwärtigen Praxis. Im Blick auf Motive und Einschätzung der Firmbewerber muss hingegen von einem empirischen Defizit gesprochen werden.

<sup>5</sup> Vgl. Hans Gerd Paus / Annegret Pietron-Menges, *Auf Sendung und Empfang*. Handreichung, Düsseldorf 2008; Claudia Hofrichter / Elisabeth Färber / Wilfried Vogelmann, *Ich glaube*. Handreichung zur Firmvorbereitung, München 2001; Martin Moser / Helena Rimmele / Ursula Lüdemann, *Mich firmen lassen*. Handbuch für Katechetinnen und Katecheten, Freiburg 2001; Frank Reintgen / Klaus Vellguth, *Menschen – Leben – Träume*. Der Firmkurs. Werkbuch für die BegleiterInnen der Jugendlichen, Freiburg 2001.

men«<sup>6</sup> oder von eigenen Sehnsüchten und der Stillung dieser Sehnsucht durch den christlichen Glauben<sup>7</sup>.

Die Kurse folgen damit einem Ansatz, der für die (gemeindliche) Katechese wie für den (schulischen) Religionsunterricht seit der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik leitend ist und der aus guten theologischen Gründen Leben und Glauben miteinander zu verschränken sucht. Der Synodenbeschluss zum Religionsunterricht drückt die später als Korrelationsprinzip ausgegebene Verbindung so aus: »Der Glaube soll im Kontext des Lebens vollziehbar, und das Leben soll im Licht des Glaubens verstehbar werden.«<sup>8</sup> Glaube kann und soll sich als Lebenshilfe erweisen. Diese Maßgabe gilt auch für die (gemeindliche) Katechese, wenn sie dem Arbeitspapier der Synode zur Katechese folgt, das, ganz ähnlich wie der Beschluss zum Religionsunterricht, als oberstes Ziel von Katechese festhält, »dem Menschen zu helfen, dass sein Leben gelingt, indem er auf den Zuspruch und den Anspruch Gottes eingeht.«<sup>9</sup> Die Handreichung »Ich glaube« versteht Firmkatechese nicht anders und bezeichnet sie als eine »Hilfe zum Leben für Jugendliche«.<sup>10</sup>

So richtig das Grundanliegen auch ist: In der Praxis ist die ›korrelative Brücke‹ mitunter recht wacklig oder bleibt nur in der Vorstellung. Allein das Postulat: ›Du hast Sehnsucht nach einem geglückten Leben – also glaube an Jesus Christus‹, beant-

---

<sup>6</sup> Vgl. Bistum Essen. Bischöfliches Seelsorgeamt (Hg.), *Damit der Funke überspringt. Bausteine zur Firmvorbereitung*, München 2004.

<sup>7</sup> Vgl. Irmi u. Hans-Georg Spangenberger, *Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat. Ein Firmkurs. Handreichungen für Katecheten*, München<sup>2</sup>2000.

<sup>8</sup> *Der Religionsunterricht in der Schule*, 136, in: Ludwig Bertsch u. a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung [Offizielle Gesamtausgabe I]*, Freiburg<sup>2</sup>1976, 123–152.

<sup>9</sup> *Das katechetische Wirken der Kirche*, 41, in: Ludwig Bertsch u. a. (Hg.): *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen (Offizielle Gesamtausgabe II)*, Freiburg 1977, 37–97.

<sup>10</sup> Claudia Hofrichter / Elisabeth Färber / Wilfried Vogelmann, *Ich glaube. Handreichung*, 20f.

wortet noch nicht die Frage eines jungen Menschen, wie das denn konkret gehen soll. Didaktisch verbleiben diese Konzepte nicht selten auf der kognitiven Ebene und weisen zum Teil Ähnlichkeiten mit schulischen Religionsstunden auf.

Korrelativ angelegte Katechesekonzepte bieten darüber hinaus auch eine Angriffsfläche für jene Debatte, die schon seit einigen Jahren mit der Korrelationsdidaktik im schulischen Kontext geführt wird<sup>11</sup> und die neue Ansätze wie jene des performativen Lernens hervorgebracht hat<sup>12</sup>. Korrelation kann nur wirklich gelingen, wenn auch Erfahrungen im Glauben gemacht werden. Wenn dies schon für den schulischen Religionsunterricht gilt, um wie viel mehr liegen hier Chancen für die ur-eigene Aufgabe gemeindlicher Katechese! Leider aber scheint diese Debatte in der Katechese kaum angekommen zu sein.

Stärker spürbar wird die Konkretisierung des Zieles einer ›Lebenshilfe aus dem Glauben‹, wo etwa durch ein höheres Firmalter (realisiert vor allem in der deutschsprachigen Schweiz unter dem Titel »Firmung ab 17/18«<sup>13</sup>) und eine Einbindung in ein Konzept differenzierter Angebote der Jugendpastoral Firmkatechese zu einer existenziellen Auseinandersetzung mit dem Leben und Glauben wird.

---

<sup>11</sup> Vgl. Gottfried Bitter, Plädoyer für eine zeitgemäße Korrelationsdidaktik. Sieben friedfertige Thesen, in: *Lebendige Katechese* 18 (1996) 1–8; Rudolf Englert, Korrelation(sdidaktik). Bilanz und Perspektiven, in: *RpB* 38 (1996) 3–18; ders.: Die Korrelationsdidaktik am Ausgang ihrer Epoche. Plädoyer für einen ehrenhaften Abgang, in: Georg Hilger / George Reilly (Hg.): *Religionsunterricht im Abseits?*, München 1993, 97–110.

<sup>12</sup> Vgl. Hans Mendl, *Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht*, München 2008.

<sup>13</sup> Vgl. Stephan Kaiser / Bernd Lenfers (Hg.), *Firmung ab 17. Modelle, Reflexionen*, Zürich 1997; Markus Arnold / Josef Annen / Martin Kopp, *Firmung mit 17. Theologie – Pädagogik – Modelle*, Luzern 1988.

### 3. Neue Herausforderungen – neue Entwicklungen

Andere, neuere Konzepte erweitern zumindest die Methodenvielfalt: Mal werden Erfahrungen aus der Erlebnispädagogik aufgegriffen<sup>14</sup>, mal die Bibel als Lernweg entdeckt<sup>15</sup>. Auch kirchen(raum)pädagogische Zugänge werden genutzt.<sup>16</sup> Es wird immer deutlicher, dass Christsein nicht nur Wissen und Kenntnisse, sondern vor allem auch Haltungen und Fertigkeiten umfasst. Glauben ist im Wesentlichen ein Vollzug, der (auch) durch praktisches Tun erlernt werden will. Es wird erkennbar, dass Glauben eine Existenzweise ist, die den ganzen Menschen umgreift und daher auch der biographische Aspekt in einem solchen Lernprozess wichtig ist<sup>17</sup>

Dies gilt umso mehr in einer Zeit, in der Christsein nur mehr eine mögliche Existenzweise unter vielen geworden ist und deren Wahl nicht allein – vielleicht gar am allerwenigsten – von rationalen Motiven geleitet ist. Wenn aber Tradition und Gewohnheit nicht mehr leitend sind, muss auf neue Weise mit den Elementen christlichen Lebens bekannt und vertraut gemacht werden.

---

<sup>14</sup> Vgl. Knut Waldau / Helmut Betz / Ulrich Krauß, Abenteuer Firmung. Firmvorbereitung mit Sport, Spiel und Erlebnispädagogik, München 2006; Christof May, Mit dem Rad Glauben erfahren. Firmradkurs, Berlin 2006.

<sup>15</sup> Vgl. Christine und Hansjörg Hornstein, Was zählt. Mein biblischer Firmkurs (Teilnehmerbuch), Stuttgart 2003.

<sup>16</sup> Vgl. Jens Ehebrecht-Zumsande, Zu Haus bei Gott. Handreichung zur Firmvorbereitung, München 2010.

<sup>17</sup> Vgl. Jens Ehebrecht-Zumsande / Bernhard Kassens, Wie das perlt ...! Firmvorbereitung mit den »Perlen des Glaubens«, München 2008. Vgl. in diesem Band Angela Kaupp, Biographisches Lernen (2.1).

<b>Firmkurs</b>	<b>Inhaltlicher Schwerpunkt</b>	<b>Didaktischer Schwerpunkt</b>	<b>Kompetenzschwerpunkte</b>
<b>Ehbrecht-Zumsande/ Kassens: Wie das perlt ...! (2008)</b>	Leben als Glaubensbiographie deuten lernen	Verknüpfung eigener Lebensthemen mit den Stationen des Lebens Jesu, u. a. mit Hilfe der »Perlen des Glaubens«	Reflexionskompetenz, spirituelle Kompetenz
<b>Arendt-Stein/Kiefer: Firmvorbereitung mit Herz (2006)</b>	Mitleiden und Solidarität als christlichen Grundvollzug erlernen und verstehen	Begleitete und geistlich reflektierte Sozialpraktika	Einfühlungsvermögen, Verantwortungsbereitschaft, soziale Kompetenz, Deutungskompetenz
<b>Hornstein: Was zählt (2003)</b>	Jesus und seine Botschaft von der Gottesherrschaft kennenlernen	Gemeinsames Lesen, Hören und Bearbeiten des Markusevangeliums	Sachkompetenz, Deutungskompetenz
<b>Waldau/Betz: Abenteuer Firmung (2006)</b>	Körpererfahrungen versuchen religiös zu deuten	Gruppenübungen und Körpererfahrungen im Geiste der Erlebnispädagogik	Teamfähigkeit und Kooperationsbereitschaft, personale Kompetenz
<b>Rohner-Dobler: Feuer in mir (<sup>2</sup>2009/2004)</b>	Firmung als Initiation ins Erwachsenenalter	Körper- und Gemeinschaftserfahrungen, inspiriert durch Übergangsrituale bei Naturvölkern	Personale Kompetenz
<b>Reintgen/Vellguth: Menschen – Leben – Träume (<sup>4</sup>2005/2001)</b>	Das christliche Glaubensbekenntnis verstehen	Korrelationsdidaktisch angelegte inhaltliche Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens in einer Kleingruppe	Sachkompetenz, Deutungskompetenz
<b>Spangenberger: Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat (<sup>3</sup>2002/1998)</b>	Eigene Sehnsüchte aufspüren – den Glauben als Antwort entdecken	Arbeit in der Kleingruppe, u. a. mit Hilfe von Legematerial	Wahrnehmungskompetenz, Deutungskompetenz, Sachkompetenz

Tab.: Ausgewählte Konzeptionen der Firmkatechese



#### 4. Diakonische Dimension der Firmkatechese und neue Rolle der Firmbegleiter

Geradezu erfrischend wirken da Vorschläge, die Firmkatechese als eine Einführung in die diakonische Existenzweise der Kirche zu verstehen<sup>18</sup> – inspiriert durch das an Schulen erstmalig realisierte Konzept der »compassion«<sup>19</sup>. Dadurch kommt ein wesentliches, aber oft vergessenes Kennzeichen von Kirche und christlicher Glaubensweise (wieder) in den Blick. Konkret geschieht das durch begleitete und auf den Glauben hin reflektierte längerfristige Praktika in Einrichtungen der Caritas oder der (Jugend)Sozialarbeit (Altenheime und Hospize, Obdachlosenhilfe, Migrationsdienste etc.).

Hilfreich sind auch die Hinweise, dass die Rolle der Katecheten/innen im Sinne eines Mentors/Mentorin neu zu entdecken ist<sup>20</sup>. Dies kann dazu führen, die bislang dominierende Sozialform, der gemeinsame von einem Katecheten angeleitete Austausch in einer Gruppe, zu überdenken.

Dennoch lösen diese Materialien die drängenden Herausforderungen vor Ort noch nicht, die da lauten:

- Wie sollen wir einen Lernprozess anlegen mit Jugendlichen, denen der Sinn oft nicht nach Fragen von Leben und Glauben steht?
- Wie sollen wir mit den so unterschiedlichen Erwartungen der Firmanden umgehen? Während einzelne bereits lebendige Glaubenserfahrungen gemacht haben, ist für andere die Firmung eine bloße Pflicht.

---

<sup>18</sup> Vgl. Christiane Arendt-Stein / Thomas Kiefer, Firmvorbereitung mit Herz. Sozialpraktika im Rahmen der Firmkatechese, München 2006.

<sup>19</sup> Vgl. Lothar Kuld / Stefan Gönninger, Compassion – Soziales Lernen an Schulen: Ein Praxisbuch für die Sekundarstufe 1 und 2, Donauwörth 2004; Johann B. Metz / Lothar Kuld / Adolf Weisbrod (Hg.), Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen, Freiburg 2000.

<sup>20</sup> Vgl. Felix Rohner-Dobler, Feuer in mir. Firmung als Initiation. Handreichung für die Gemeindegemeinschaft, München 2004, 31–33.

- Wie sollen wir dem Einzelnen gerecht werden bei Firmungen mit über 70/80 Firmbewerbern?
- Wie sollen wir eine lebendige Glaubenspraxis zeigen, wenn unser Gemeindeleben in der neuen Seelsorgeeinheit zunehmend ausgedünnt wird und die Zahl der kirchlich Engagierten zurückgeht?
- Wie könnte die ›Nacharbeit‹ der Firmkatechese aussehen? Wo sollen die Gefirmten ihren Glauben teilen und feiern, wenn die Ortsgemeinde für junge Menschen mehr als unattraktiv ist?

Hier wird anfanghaft sichtbar, dass es um tiefer liegende Fragestellungen geht, die der unmittelbaren Firmkatechese weit voraus liegen. Die Firmung partizipiert an der Problematik einer sich im Wandel befindlichen (vielerorts noch volkskirchlichen) Sakramentenpastoral, die sich in der Spannung zwischen »Laxismus und Rigorismus«<sup>21</sup> bewegt.

## 5. Firmkatechese in pastoralen Großräumen?

Als zentrales (gemeinde)katechetisches Handlungsfeld unterliegt die Firmung den Entwicklungen der (Gemeinde-)Pastoral insgesamt. Deutsche Pfarreien sind im Anschluss an die Ergebnisse der Milieuforschung<sup>22</sup> derzeit nicht allein mit der Frage nach ihrer Ausstrahlungskraft konfrontiert, sondern geraten zusätzlich durch Strukturfragen unter Druck. Infolge des Festhaltens an den bisherigen Ämterstrukturen und des damit verbundenen

---

<sup>21</sup> Die deutschen Bischöfe, Sakramentenpastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung. Juli 1993, Bonn <sup>3</sup>1996, 5. Vgl. Dieter Emeis, Zwischen Ausverkauf und Rigorismus. Zur Krise der Sakramentenpastoral, Freiburg <sup>2</sup>1991.

<sup>22</sup> Vgl. Bund der Deutschen Katholischen Jugend / Misereor (Hg.), Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U 27, Düsseldorf 2008. Medien-Dienstleistung GmbH (Hg.), Milieuhandbuch »Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005«, München 2005.

Mangels an Gemeindeführungen werden Pfarreien zusammengelegt, pastorale Großräume geschaffen und werden Finanzen und Personal insgesamt neu verteilt. Die Frage stellt sich, in welche Gemeinschaft können und wollen die jungen Firmbewerberinnen und -bewerber initiiert werden? Denn Katechese ist notwendigerweise auf Gemeinde verwiesen (vgl. 1.3).

Die derzeitigen katechetischen Materialien können diese Defizite nicht allein beheben. Eine vermehrte Reflexion über Stellenwert und Sinn der Firmung im Leben der Kirche wie im Leben der Menschen bleibt weiterhin notwendig.

## 6. Entwicklungsperspektiven

Abschließend seien fünf Baustellen für die Zukunft der Firmkatechese skizziert:

### Die Firmung als Sakrament der Sendung und Beauftragung

Für viele ist mit der Firmung der Zeitpunkt gekommen, sich von Kirche und Gemeinde zu verabschieden. Andererseits gilt die Firmung theologisch als Vollendung der Initiation, während sie in den ersten Jahrhunderten als bischöfliche Handauflegung in der römischen Kirche Bindeglied zwischen Taufe und Ersteucharistie war. So sucht sie heute wiederum nach ihrem theologischen Profil. Vorschläge, den zeitlichen Ansatz der Firmung mit jenem der Erstkommunion zu tauschen<sup>23</sup>, helfen da nur bedingt.

Am ehesten wird man die Firmung wohl als kirchliche (konkret: bischöfliche) Sendung zu einem »christgemäßen Leben«

---

<sup>23</sup> Vgl. Martin Stuflesser / Stephan Winter, Wiedergeboren aus Wasser und Geist. Die Feiern des Christwerdens (Grundkurs Liturgie, Bd. 2), Regensburg 2004, 92–106. Manfred Hauke, Das spezifische Profil der Firmung zwischen Taufe und Eucharistie, in: *HfD* 56 (2002) 192–206; 193. Gerhard Gäde, Warum ein zweites Initiationssakrament? Dogmatische Überlegungen zum Verhältnis von Taufe und Firmung aus pastoraltheologischem Anlaß, in: *TThZ* 109 (2000) 219–248; 219.

(August Jilek)<sup>24</sup> verstehen können. Der junge Mensch, der einschlägige Erfahrungen im Leben und Glauben gemacht hat, tritt vor den Bischof als Leiter der Ortskirche, um das Glaubensbekenntnis zu erneuern und durch die Handauflegung zum Apostolat beauftragt zu werden. Um dies zu können, bedarf es aber der Gewissheit (oder zumindest einer begründeten Ahnung), dass *Gott in der Kraft des Heiligen Geistes im eigenen Leben spürbar und erfahrbar ist.*

Mehr noch als um das Kommen des Heiligen Geistes bei der Firmung geht es um das Bewusstmachen, dass Gott längst als Heiliger Geist am Wirken ist – nicht erst mit der Firmung, sondern seit der Taufe, ja schon immer! Denn »Gottes Geist erfüllt das All« (Weish 1,7) und jeden Menschen! Aus der inneren Zustimmung dazu erwächst die Bitte um die Firmung, um die bischöfliche Sendung. Für diese wird die Kraft des Heiligen Geistes (erneut) erbeten und sakramental wirksam gesendet. Nur insofern ist die Firmung – wie alle anderen Sakramente auch – ein ›Sakrament des Heiligen Geistes‹.

#### Firmkatechese als geistliches Geschehen

Auf diesem Hintergrund werden Konturen eines katechetischen Prozesses sichtbar. Es geht um einen geistlichen Prozess, um ein sorgfältiges und einfühlsames Aufspüren der ›Winke‹ oder Hinweise des Geistes in der eigenen Biographie und im eigenen Alltag. Firmkatechese wird so eher erinnern an die Schritte von Exerzitien im Kontext einer Lebenserneuerung. Und so kann Firmkatechese sich der Elemente bedienen, wie sie für Jugendliche entwickelte ›Exerzitien im Alltag‹ bieten.<sup>25</sup> Auch mehrtägige stille Tage in einem Kloster oder einer Jugendbildungsstätte sollten im Verlauf der Vorbereitung nicht fehlen.

<sup>24</sup> Vgl. August Jilek, Eintauchen Handauflegen Brotbrechen. Eine Einführung in die Feiern von Taufe, Firmung und Erstkommunion (Kleine Liturgische Bibliothek 3), Regensburg 1996, 69.

<sup>25</sup> Vgl. das Angebot »Timeout« im Erzbistum Köln: [www.kja.de](http://www.kja.de) ->Themen & Projekte.

### Differenzierte Angebote und Abkehr vom jahrgangsweisen pastoralen Erfassungsprinzip

Ein solches Verständnis von Firmkatechese bringt es mit sich, dass endlich Rücksicht genommen werden muss auf die unterschiedlichen Vorerfahrungen der Firmbewerber sowie auf ihre unterschiedlichen Naturelle und Interessen. Dies betrifft die konkrete Methodik und das didaktische Arrangement des gesamten Vorbereitungsprozesses. Eine Abkehr von rein kognitiven Lernformen ist schon ein Gewinn, vor allem für jene, die nicht über die dazu notwendigen intellektuellen Fähigkeiten verfügen. Firmkatechese ist kein theologischer Grundkurs für Abiturienten. Das stille Verweilen auf einem Meditationskissen ist für viele gut, doch auch nicht jedermanns Sache. Manche brauchen handfeste Herausforderungen. Das kann eine mehrtägige Fußwallfahrt sein, Tage auf einem Segelschiff oder die tatkräftige Mitarbeit (und deren geistliche Vertiefung!) in einer Sozialeinrichtung der Caritas.

In jedem Fall ist eine Voraussetzung für Katechese nicht zu verschweigen: Freiwilligkeit der Teilnahme und ein ernsthaftes Interesse. Hiervor aus falscher Scheu die Augen zu verschließen, hilft keinem der Beteiligten. So muss schon zu Beginn und während des katechetischen Prozesses im persönlichen Gespräch ermittelt werden, was die Motive des Firmbewerbers sind, was er/sie wirklich sucht und was für ein Gelingen des Prozesses benötigt wird und was investiert werden kann.

Individuelle Zugangswege, Tempi und Lernformen lassen sich in einem bislang üblichen und für alle gleichen Kompaktkurs nicht realisieren. Firmkatechese wird mehr noch als bisher Maß nehmen müssen an seinen Adressaten. Firmung kann zukünftig nicht mehr dann sein, wenn der Bischof einmal vorbeikommt, sondern Firmung ist dann, wenn der einzelne so weit ist, sein Bekenntnis zu erneuern und seine Sendung anzutreten.

Die Rolle der Katecheten und die Wiederentdeckung des Patenamtes  
Wie christliches Glauben geht, lässt sich lernen von anderen Glaubenden. Das war in der frühen Kirche nicht anders als heute. Immer weniger Jugendliche berichten in diesem Zusammen-

hang von ihren beeindruckenden Erfahrungen mit der Frömmigkeit ihrer Großmutter oder einem anderen Familienmitglied. Viele Mitarbeiter behelfen sich mit der Präsentation von ›Lichtgestalten des Glaubens‹, indem ein Film über das Leben von Mutter Teresa oder Oskar Romero gezeigt wird. Andere bemühen kirchliche Mitarbeiter zu einem Interview mit den Firmbeberbern/-bewerberinnen.

Noch weit mehr aber wird wohl die persönliche Begegnung mit Menschen des Glaubens helfen, eine längere Beziehung zwischen Firmandin / Firmand und Mentor / Mentorin im Glauben. Dabei geht es nicht um Unterrichten im herkömmlichen Sinne. Es geht um das Teilen des Alltags, um das zunächst zwanglose Zusammensein, aus dem ein gemeinsames Deuten des Alltags erwachsen kann. Konkret: Welche Rolle spielt der Glaube in deinem Alltag? Es geht um das lebendige Zeugnis von Menschen aus der Mitte der Kirche. Vermehrt als bislang ist hier zu der religionspädagogischen und didaktischen Kompetenz hinzu eine personale und spirituelle Kompetenz notwendig, die von hauptamtlicher Seite gut angeleitet und begleitet sein will. Denn Katechetinnen und Katecheten sind nicht nur Moderatoren eines Lernprozesses, sondern mehr noch als Zeugen des Glaubens, Experten für Lebens- und Glaubenswissen wie auch als persönlicher Begleiter gefragt.<sup>26</sup>

Das Verhältnis von Lerngruppe und Einzelbegleitung wäre also zu überdenken und allenfalls zugunsten der persönlichen Begleitung neu zu justieren. Die Aufgabe der Katechetin bzw. des Katecheten erführe eine Neubewertung, die ganz nah an der ursprünglichen Absicht der Katechese ist. In diesem Zusammenhang könnte auch das Patenamnt in seiner ursprünglichen Kontur wiederentdeckt werden, indem sich jene als Pate oder Patin erweist, die tatsächlich das Heranreifen im Glauben begleiten kann.

---

<sup>26</sup> Vgl. in diesem Band Thomas Kiefer, Ehrenamtliche (1.5).

### Neue Orte des Glaubens – neue Orte der Katechese

Glauben ist ohne Gemeinschaft nicht denk- und lebbar. Daher ist die größte Herausforderung nicht die Arbeit an der inneren Gewissheit, dass Gott im eigenen Leben eine Rolle spielt. Größer ist die Herausforderung, den Gefirmten einen Platz in der Kirche anzubieten, an dem sie ihren Glauben teilen und feiern können. Angesichts der oft beschriebenen Zentripetalkräfte mancher Pfarreien (Stichwort ›Milieuerengung‹) sind neue Gemeindeorte neben und unter der Pfarrei bzw. dem Pfarreienverband auszumachen: Das können spezielle Jugendkirchen sein oder vielleicht ein kirchlicher Jugendverband, eine offene Jugendeinrichtung ebenso wie ein für junge Menschen offenes Kloster. Es können Angebote der Quartierseelsorge oder der regionalen Jugendseelsorge sein. Vielleicht gar Formen eines kirchlichen Streetworks unter der Voraussetzung, dass Bezugspersonen auf längere Zeit ansprechbar sind. Ausgangspunkt der Gemeindebildung kann auch schon die Gruppe jener sein, die sich für eine gewisse Zeit auf den Prozess der Katechese eingelassen haben. Wer mit offenen Augen Orte und Momente entdeckt, an denen christliches Glauben kondensiert, wird sie auch als mögliche Orte und Momente der Katechese entdecken.

Zum Weiterlesen

- Arendt-Stein, Christiane/ Kiefer, Thomas, Firmvorbereitung mit Herz. Sozialpraktika im Rahmen der Firmkatechese, München 2006.
- Höring, Patrik C. (Hg.), Firm pastoral heute. Theologischer Anspruch und pastorale Realität, Kevelaer 2008.
- Höring, Patrik C., Firmung. Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch, Kevelaer / Düsseldorf 2011.
- Jilek, August, Eintauchen Handauflegen Brotbrechen. Eine Einführung in die Feiern von Taufe, Firmung und Erstkommunion, Regensburg 1996.
- Stuflesser, Martin / Winter, Stephan, Wiedergeboren aus Wasser und Geist. Die Feiern des Christwerdens, Regensburg 2004.
- <http://www.firmung-feiern.de> (Website des Erzbistums Köln mit komm. Literaturliste).